

# Britische Bergbauunternehmen in den Goldminen von Minas Gerais und die brasilianische Arbeitsmarkt im 19. Jahrhundert

Débora Bendocchi Alves

Von den 1850er Jahren an, erlebte die Weltwirtschaft einen großen Aufschwung, der damit einherging, dass immer mehr britisches Kapital in andere Länder investiert und britische Technologien eingeführt wurden. Die Nachfrage an Lateinamerikas Bodenschätzen, dessen Reichtum seit der Kolonialzeit bekannt war, stieg stetig seit der britischen Industriellen Revolution und der Ausdehnung der Industrialisierung, vor allem an Metallen. Britische Unternehmen verfügten damals über die nötige Technologie, das Know-how und das Kapital, um in die alten und rückständigen Minen des lateinamerikanischen Kontinentes zu investieren oder neue zu schaffen. In Brasilien etablierten sie sich seit Ende der 1830er Jahre in der alten Goldregion der Provinz Minas Gerais, um ein lukratives, aber auch riskantes Geschäft zu betreiben. Einige dieser Bergbauunternehmen blieben bis Anfang des 20. Jahrhunderts im Land, andere gingen in Konkurs oder wurden verkauft. Doch sie alle erlebten die großen Veränderungen, die sich in dem brasilianischen Arbeitssystem abspielten.

Die abolitionistischen Bewegungen und die Abschaffung der Sklaverei im westatlantischen Raum im 19. Jahrhundert, besonders in seiner zweiten Hälfte, waren weniger eine wirtschaftliche Notwendigkeit<sup>1</sup> als vielmehr wichtige Momente eines kapitalistischen und „zivilisatorischen“ Prozesses. Trotz des britischen Drucks ging dieser Prozess in Brasilien langsam und allmählich von statten. Der Widerstand der Agraroligarchie gegen das Verbot des transatlantischen Sklavenhandels, erzwang im Laufe des Jahrhunderts, dass verschiedene Verträge zwischen Brasilien und Großbritannien abgeschlossen und Gesetze verabschieden wurden.<sup>2</sup> In Großbritannien wurden ebenfalls

---

<sup>1</sup> Dazu siehe: Robin Blackburn, *A Queda do Escravismo Colonial, 1776-1848*. (Rio de Janeiro 2002); Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt* (München 2009), S. 994-998.

<sup>2</sup> Seit 1810 schlossen Brasilien und Großbritannien Verträge ab, um den Sklavenhandel zu verbieten. Die wichtigsten brasilianischen Gesetze gegen die Sklaverei waren: 1831 Verbot der Sklaveneinfuhr aus Afrika; 1850 endgültiges Verbot des Sklavenhandels; 1871 Neugeborene Kinder von Sklavinnen werden für frei erklärt; 1885 die Sklaven, die älter als 60 Jahre waren, wurden ohne Entschädigung für die Besitzer befreit; 1888 Aufhebung der Sklaverei.

Gesetze erlassen<sup>3</sup>, die direkten Einfluss auf den internationalen Handel hatten. Trotzdem war Brasilien das letzte Land der westlichen Welt, das das Sklavereisystem 1888 abschaffte.

Die Übergangszeit von Zwangsarbeit zu Lohnarbeit in mehreren Weltregionen im 19. Jahrhundert, schloss die Koexistenz von verschiedenen Arbeitsverhältnissen ein. Nirgendwo war die Grenze klar definiert und zwischen den beiden Systemen existierten diverse Ebenen. Die Frage, wie die britischen Bergbaugesellschaften in Minas Gerais mit dem brasilianischen Abolitionsprozess, dem Arbeitsmarkt und dem britischen Kampf gegen die Sklaverei umgingen, steht im Vordergrund dieser Arbeit.

In der Sitzung der brasilianischen Abgeordnetenkammer vom 26. August 1879 ergriff Joaquim Nabuco<sup>4</sup> das Wort, um den Justizminister und die Mitglieder der Kammer davon in Kenntnis zu setzen, dass die britische Bergbaugesellschaft St. John d'el Rey Mining Company, Limited, in Morro Velho mehr als 200 Personen als Sklaven hielt, die sie eigentlich bereits im Jahr 1859 hätte freilassen müssen.<sup>5</sup> Nabuco zufolge hatte das Unternehmen Zuckermühlen und Ländereien von der aufgelösten Cata Branca Brazilian Company gekauft. Da das Unternehmen infolge eines von Lord Brougham initiierten britischen Gesetzes von 1843 keine eigenen Sklaven kaufen durfte, hatte es diese unter der vertraglich festgelegten Bedingung gemietet, um sie nach 14 Arbeitsjahren freizulassen. Diese Männer, die seit Ende des Vertrages im Jahr 1859 hätten frei sein müssen, waren samt ihrer freien Kinder weiterhin versklavt. Joaquim Nabuco prangerte des Weiteren die Tatsache an, dass die Minengesellschaft 1872 im offiziellen Sklavenregister eintragen ließ, dass diese Sklaven der Cata Branca Brazilian Company gehörten, weil sie diese nicht als ihre eigenen Sklaven registrieren konnten. Aufgrund

---

<sup>3</sup> Einige britische Gesetze zur Bekämpfung des atlantischen Sklavenhandels waren: 1808 Großbritannien schafft seinen Sklavenhandel ab; 1843: Brougham's Act verbot Briten in allen Teilen der Welt, sich am Handel mit Sklaven zu beteiligen oder Sklaven zu kaufen; 1845: Durch den Aberdeen's Act hatten die Briten das Recht, Schiffe verschiedener Nationen, von denen vermutet wurde Sklaven zu transportieren, zu durchsuchen. Vgl. Chris Evans, "Brazil gold, Cuban copper and the final frontier of British anti-slavery" (Paper) Institut of Historical Research, London, 10 March 2010. [http://glam.academia.edu/ChrisEvans/Papers/152986/Brazilian\\_gold\\_Cuban\\_copper\\_and\\_the\\_final\\_frontier\\_of\\_British\\_anti-slavery](http://glam.academia.edu/ChrisEvans/Papers/152986/Brazilian_gold_Cuban_copper_and_the_final_frontier_of_British_anti-slavery) (23.01.2012)

<sup>4</sup> Joaquim Nabuco (1849-1910), Jurist, Politiker und Diplomat, kämpfte ab 1878 in Parlament für die Abschaffung der Sklaverei. Er gründete die Brasilianische Gesellschaft gegen die Sklaverei und verfasste 1883 *O Abolicionista*, in dem er den Einfluss der Sklaverei für die nationale Bildung Brasiliens analysierte.

<sup>5</sup> Joaquim Nabuco: "Escravos da Companhia de Mineração do Morro Velho", in: Joaquim Nabuco, *Discursos*. Biblioteca Digital, Câmara dos Deputados. Brasília. 2010, S. 200-206. <http://www2.camara.leg.br/documentos-e-pesquisa/publicacoes/edicoes/paginas-individuais-dos-livros/perfil-parlamentar-joaquim-nabuco> (08.04.2014)

dieser Vorfälle warf er eine Reihe von Fragen auf: Wie konnte eine aufgelöste Gesellschaft Sklaven besitzen und diese in Sklavenregister eingetragen? Und wie war es möglich, herrenlose Sklaven als Arbeiter einzusetzen?

Dem Mietvertrag zufolge müsste die Bergbaugesellschaft St. John d'el Rey die Sklaven freilassen, und genau das hatte sie nicht getan. Sie hatte diese freien Männer im Gegenteil als Sklaven einer bereits aufgelösten Firma eintragen lassen. Ihre Kinder und Kindeskiner, die nach 1859 geboren und demnach freie Personen waren, wurden ebenfalls noch als Sklaven gehalten. Der brasilianische Staat kümmerte sich nicht darum, dass das Gesetz nicht befolgt wurde. Nabuco legte nicht nur offen, was gerade geschah, d.h. das „Verbrechen der Versklavung brasilianischer Bürger“, sondern forderte auch unverzügliche Maßnahmen zur Durchsetzung des Gesetzes.<sup>6</sup>

Es handelt sich um einen überaus interessanten Vorgang, denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die St. John d'el Rey die größte britische Bergbaugesellschaft auf brasilianischem Boden. Sowohl in den Berichten einiger ausländischer Reisender, die das Minengebiet im 19. Jahrhundert besuchten, wie George Gardner (1840), Conde de Suzannet (1842), Francis de Castelnau (1843), Richard Burton (1867), Ernest de Courcy oder Paul Ferrand<sup>7</sup>, als auch in den Werken heutiger Historiker wie Douglas Libby, Marshall Eakin, Tânia de Souza und Rafael de Freitas e Souza wird die Existenz derselben Verwaltungsstruktur und derselben Arbeitsteilung in den in Brasilien tätigen britischen Bergbauunternehmen für das ganze 19. und Anfang 20. Jahrhunderts deutlich. Eakin hebt hervor, dass die Imperial Brazilian Mining Association für die Einführung dieses Verwaltungs- und Organisationsmodells in Brasilien verantwortlich war, welche dann von anderen Firmen übernommen wurde.<sup>8</sup> In der Tat lässt sich eine Kontinuität der

---

<sup>6</sup> Nabuco, “Escravos da Companhia de Mineração do Morro Velho”, Sessão de 26-8-1879 (Anm 5), hier: S. 200. Siehe dazu auch: Leslie Bethell /José Murilo de Carvalho, “Joaquim Nabuco e os abolicionistas britânicos. Correspondência, 1880-1905”: *Estudos Avançados*, Jg. 21, H. 65 (2009), S. 207–229.

<sup>7</sup> George Gardner, *Viagem ao interior do Brasil, principalmente nas províncias do Norte e dos distritos do ouro e diamante durante os anos de 1836-1841* (Belo Horizonte/São Paulo 1975); Richard Burton, *Viagem do Rio de Janeiro a Morro Velho* (Brasília 2001); Ernest de Courcy, *Seis semanas nas minas de ouro do Brasil (1886)* (Belo Horizonte 1997). Paul Ferrand war ein französischer Mineningenieur, der 1882 nach Minas Gerais umsiedelten, um Professor in na der Minen-Schule von Ouro Preto (gegründet 1876) zu werden. 1894 wurde sein wichtigstes Werk über die Minen in Minas Gerais veröffentlicht, *O ouro em Minas Gerais (Brasil)* (Belo Horizonte 1998). Er starb 1895 in Minas Gerais. Vgl. Júnia Ferreira Furtado, “Trajectoires de Français dans le Minas Gerais au XIX<sup>e</sup> siècle”: Laurent Vidal/ Tania R. de Luca (org.), *Les Français au Brésil. XIX<sup>e</sup>-XX<sup>e</sup> siècles*. (Paris 2011), S. 373-389.

<sup>8</sup> Marshall C Eakin, “Business Imperialism and British Enterprise in Brazil. The St. John d'el Rey Mining Company, Limited, 1830-1960”: *Hispanic American Historical Review*, Jg. 66, H. 4 (1986), S. 697–741, hier: S. 704.

Organisationsform der britischen Firmen von den 1830er Jahren bis zum Ende der Sklaverei (1888) nicht nur in der Produktionsorganisation, sondern auch in Bezug auf die numerischen Verhältnisse der Arbeitskräfte feststellen, d. h. zwischen Sklaven, freien brasilianischen und ausländischen Arbeiter. Alle oben erwähnten Autoren und die ausländischen Reisenden verweisen auf die Koexistenz von freien und unfreien Arbeitskräften in den Minen seit der Ankunft der ersten britischen Unternehmen in Brasilien. Besonders fällt auf, dass in den 1860er und 1870er Jahren immer noch eine große Zahl von Sklaven – eigene und gemietete – eingesetzt wurde, also zu einem Zeitpunkt, als der brasilianische atlantische Sklavenhandel nicht zuletzt durch britischen Druck schon lange abgeschafft war.<sup>9</sup>

Nach dem ersten europäischen Expansions- und Globalisierungsschub nach Übersee, kündigte sich Anfang des 19. Jahrhunderts ein neuer globaler Expansionsschub an, der durch die Transformation und Verbesserung des Land- und Seeverkehrs (Dampfmaschinen), Medizin und Kommunikation (Telegraphen) ermöglicht wurde.<sup>10</sup> Wegen der technischen Transformationen im Transportwesen, bildeten die verschiedenen Weltregionen allmählich ein Wirtschaftssystem, das von den Briten beherrscht wurde.<sup>11</sup> In diese Zeit fiel das Ende der Sklaverei, die in Westeuropa schon länger abgelehnt wurde und nun auch in den amerikanischen Ländern, in denen sie noch die Arbeitswelt und Gesellschaft prägte, hinterfragt wurde. Für Amerika entspricht die Zeit von ca. 1800 bis 1888 der sogenannten zweiten Sklaverei. Sie unterscheidet sich von der Sklaverei des Ancien Régime (bis ca. 1800), da eine neue Arbeitsstruktur und Massensklaverei, die vor 1800 nur in der Zuckerplantagenwirtschaft auf Jamaika, Saint-Domingue, in Bahia und Pernambuco oder im Bergbau in Minas Gerais, Chocó (Kolumbien) und El Cobre (Cuba) vorzufinden war, flächendeckend eingeführt wurden.<sup>12</sup> Nach Tomisch prägte diese sogenannte zweite Sklaverei die industrielle Weltwirtschaft des 19. Jahrhunderts, in der die amerikanischen Sklavenherren, um im internationalen Markt zu überleben, gezwungen waren, ihre Produktivität und zugleich die Zahl der eingesetzten Sklaven stetig zu steigern.<sup>13</sup>

---

<sup>9</sup> Der brasilianische atlantische Sklavenhandel war seit 1831 per Gesetz verboten, aber wurde erst 1850 de facto abgeschafft.

<sup>10</sup> Michael Zeuske, *Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 1400-1940* (Berlin 2006), S. 45. Richard Graham, *Britain and the Onset of Modernization in Brazil 1850-1914* (Cambridge 1968), S. 4.

<sup>11</sup> Graham, *Britain and the Onset of Modernization* (Anm.10), S. 4.

<sup>12</sup> Zeuske, *Sklaven und Sklaverei* (Anm. 10), S. 46.

<sup>13</sup> Tomich, *Through the Prism of Slavery. Labor, Capital and World Economy* (Lanham Md. 2004), S. 56-71. Zitat nach Rafael de Bivar Marquese, "O Vale do Paraíba cafeeiro e o regime visual da segunda

In Brasilien verstärkte sich die Sklaverei nach der Unabhängigkeit 1822, und das Paraíba-Tal,<sup>14</sup> das bis in die 1840er Jahre geringe wirtschaftliche Bedeutung hatte, nahm einen wichtigen Platz in der Welt-Kaffeeproduktion ein und benötigte eine immer größere Zahl an Sklaven. Die Konzentration von Sklaven in den Kaffeeplantagen verlangte neue Organisationsstrukturen für den Arbeits- und Produktionsvorgang.<sup>15</sup> Durch den Sklavenhandel innerhalb Brasiliens von den Zuckerregionen des Nordostens in die Kaffeeregionen des Südostens profitierten auch andere dynamische Wirtschaftszweige. Einer dieser Bereiche war die Goldgewinnung in der Bergbauregion von Minas Gerais, die in den 1830er Jahren von britischen Unternehmen wiederbelebt wurde und eine bedeutende Zahl an Sklaven beschäftigte.<sup>16</sup>

Zeitgleich mit der Unabhängigkeit und Entstehung der lateinamerikanischen Länder, überflutete Großbritannien die Märkte der neuen Nationen mit Investitionen und Manufakturwaren.<sup>17</sup> Im 19. Jahrhundert, insbesondere in der zweiten Hälfte, wurde die britische Kapitalinvestition in Übersee immer größer.<sup>18</sup> Das Land stand inmitten einer industriellen Revolution, hatte Kapitalüberfluss und benötigte Rohstoffe, insbesondere Metalle. Daher wurden Kupferminen im Osten von Kuba wieder zum Leben erweckt und neu entdeckte Lagerstätten in anderen Regionen der Insel, jedoch auch in Chile und Australien, ausgebeutet.<sup>19</sup> Während des ganzen 19. Jahrhunderts floss der Großteil der britischen Investitionen in Lateinamerika nach Brasilien. In den 1880er Jahren wurden von den £179 Millionen des britischen Kapitals in Lateinamerika, £38,8 Millionen in Brasilien investiert.<sup>20</sup> Außer in Eisenbahnlinien, Häfen und Kommunikationssysteme investierten die Briten in die Goldminen von Minas Gerais, also einen Sektor, der gerade wegen des Mangels an Kapital, Arbeitskräften, moderner Technologie und guter

---

escravidão. O caso da fazenda Resgate”: *Anais do Museu Paulista*, Jg. 18, H. 1 (2010), S. 83–128, hier: S. 83–84.

<sup>14</sup> Heute ist das Paraíba-Tal Teil der Bundesstaaten São Paulo, Rio de Janeiro und Minas Gerais.

<sup>15</sup> Neben dem Paraíba-Tal waren West-Kuba mit seiner Zuckerproduktion und das untere Tal des Mississippi mit seiner Baumwollproduktion zwei weitere amerikanische Regionen, die eine wichtige Rolle in der kapitalistischen Weltwirtschaft des 19. Jhs spielten. Vgl. Marquese, „O Vale do Paraíba cafeeiro“ (Anm. 13), hier: S. 84.

<sup>16</sup> Der brasilianische wirtschaftliche Goldzyklus fand im 18. Jahrhundert statt.

<sup>17</sup> Eakin, „Business Imperialism and British Enterprise in Brazil“ (Anm.8), S. 703.

<sup>18</sup> Graham, *Britain and the Onset of Modernization*, (Anm. 10). S. 4.

<sup>19</sup> Vicente Gonzalez Loscertales/ Ines Roldan de Montaud, „La minería del cobre en Cuba. Su organización, problemas administrativos y repercusiones sociales (1828-1849)”: *Revista de Indias*, Jg. XL (1980), S. 255–299, hier: S. 257.

<sup>20</sup> Graham zufolge stiegen die britischen Auslandsinvestitionen in den 1880er Jahren, sanken während der Depression des Jahres 1890 und stiegen wieder im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Diese Schwankungen galten auch für Lateinamerika, in das die Briten £ 999.3 Millionen 1913 investiert haben, davon £ 223.9 Millionen in Brasilien. Vgl. Graham, *Ibidem*, S. 5.

Geschäftsführung zu Beginn des Jahrhunderts zu verfallen drohte. Die in der Region tätigen britischen Bergbaugesellschaften verfügten über Technologie und spezialisierte Arbeitskräfte, um Gold unter Tage zu schürfen.<sup>21</sup> Die in Brasilien angewandte Technik, die aus Cornwall und Mitteleuropa kam, wurde nicht nur von englischen, sondern auch von deutschen und französischen Minenarbeitern eingeführt, die seit der Gründung der Mine von Gongo Soco im Jahre 1824 in den Schächten präsent war und Seite an Seite mit Sklaven und freien nationalen Arbeitern tätig waren.<sup>22</sup>

Die Arbeitsteilung mit ihrer Rationalisierung kompensierte in gewissem Maße das Fehlen einer fortschrittlicheren Technik, die es damals, trotz großer Innovationen, noch nicht gab.

## VERWALTUNGSSTRUKTUR UND ARBEITSTEILUNG

Das unveröffentlichte Tagebuch des deutschen Geschäftsmanns Ernst Hasenclever, der zwischen 1837 und 1844 in Rio de Janeiro lebte, berichtet über die britischen Bergbauunternehmen in Brasilien und wird hier als Vergleich für die Strukturkontinuität im Minensektor zwischen den 1830er und 1880er Jahren erwähnt.<sup>23</sup>

Dieser junge Mann unternahm mehrere Reisen durch Brasilien, eine davon führte ihn 1839 in die Provinz von Minas Gerais. Er besuchte die goldtrüchtige Region der Provinz und schrieb einen detaillierten Bericht über seinen Besuch der Goldmine von Gongo Soco in Caeté, die zu der Zeit als größte Goldmine Brasiliens galt und der Imperial Brazilian Mining Association gehörte. Hasenclever schaffte es bis zu den tiefsten Schächten von Gongo Soco hinabzusteigen und war beeindruckt von der Organisation, der Arbeitsteilung und der Verwaltungsstruktur dieses Unternehmens.<sup>24</sup>

Die Beschreibung von Ernst Hasenclever und die aktuellen Forschungen über die britische Verwaltungsstruktur und Arbeitsteilung in den Minen verdeutlichen, dass die

---

<sup>21</sup> Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts waren 42,9 % der gesamten aktiven englischen Bevölkerung in Fabriken, Minen und anderen industriellen Sektoren beschäftigt. Graham, *Ibidem*, S. 6.

<sup>22</sup> Eakin, „Business Imperialism and British Enterprise“ (Anm. 8), S. 703.

<sup>23</sup> Das Tagebuch, das aus 10 nicht paginierten Heften besteht, wurde bis heute nicht veröffentlicht und befindet sich in Besitz der Familie. Der Bericht über die Reise von Rio de Janeiro nach Minas Gerais, von 31. Juli bis 18. Oktober 1839, findet sich in den Heften 2 und 3.

<sup>24</sup> Über das Leben Hasenclevers und seine Reise nach Gongo Soco siehe dazu Débora Bendocchi Alves, „Besuch eines jungen deutschen Kaufmanns in der Mine Gongo Soco, Brasilien 1839. Anatomie eines Bergwerkes in der Reiseliteratur“: Elena Taddei/Michael Müller/ Robert Rebitsch (Hgg.), *Migration und Reisen. Mobilität in der Neuzeit* (Innsbruck 2012), (Innsbrucker Historische Studien, 28. Band), S. 71-85.

Verwaltung sich in zwei Teile gliedern ließ: In Großbritannien waren sowohl das Direktorium (board of directors) als auch der geschäftsführende Direktor (managing director) die führenden Kräfte. In Brasilien dagegen war ein Unternehmensrepräsentant (superintendent) für sämtliche Arbeitsabläufe in der Mine verantwortlich. Die Minentätigkeiten wurden auf sieben Abteilungen (departments) aufgeteilt, die dem superintendent untergeordnet waren. Jede Abteilung wurde von einem Europäer geleitet, nicht nur von Briten, sondern auch von Deutschen oder Franzosen. Die Hauptabteilung war die Minenabteilung deren Vorsteher mine captain genannt wurde, ein Titel, der in den Minen in Cornwall gebräuchlich war und von den englischen Bergleuten in Brasilien eingeführt wurde.<sup>25</sup> In dieser Abteilung arbeiteten die europäischen Bergleute, die die Befehlsgewalt über die Sklaven und Lohnarbeiter hatten, die untertage tätig waren. Darüber hinaus waren sie für die Goldproduktion und für das hydraulische System verantwortlich. Die spezialisierte Arbeit war Aufgabe der Mechanikabteilung (Chief Mechanic), die europäische Schreiner, Schmiede und Bauleiter beschäftigte. Diese waren für die Reparatur von Werkzeug und Ausrüstung verantwortlich, sowie für die Errichtung von Anlagen und Gebäuden.<sup>26</sup> Die Versorgungsabteilung (store) sorgte für die Lebensmittelversorgung und Ausrüstung, besaß Lasttiere und organisierte zudem den Transport von Holz, Lebensmitteln und Gold, das nach Rio de Janeiro gebracht werden musste.

Die medizinische Abteilung verfügte über einen eigenen Arzt und britische Krankenschwestern. Die Buchhaltungsabteilung befand sich sowohl in Gongo Soco als auch in Morro Velho im Herrenhaus (casa grande) neben den Verwaltungsräumen. Jährlich wurden die in den Minen verfassten Berichte über sämtliche Unternehmungstätigkeiten nach London geschickt, die sehr gut die Organisation und Effizienz der Verwaltung dokumentierten. Außerdem existierten noch eine Abteilung für die Erzreduktion und eine Schwarzenabteilung (blacks department)<sup>27</sup>, die aus einem europäischen Sklavenaufseher (blacks foreman)<sup>28</sup> und einigen brasilianischen Aufsehern (feitores) bestand, welche die Sklaven bewachten. Die Zubereitung und Verteilung des

---

<sup>25</sup> Douglas Cole Libby, *Trabalho escravo e capital estrangeiro no Brasil. O caso de Morro Velho* (Belo Horizonte 1984), S. 75.

<sup>26</sup> *Ibidem*, S. 75–78.

<sup>27</sup> Marshall C. Eakin: *British Enterprise in Brazil. The St. John d'el Rey Mining Company and the Morro Velho Gold Mine, 1830-1960* (Durham/London 1989), S. 28.

<sup>28</sup> *Ibidem*, S. 27.

Essens, der Kleider, die Inspektion der Sklavenwohnungen und die Sicherstellung der allgemeine Disziplin waren die Aufgaben dieser Abteilung.<sup>29</sup>

## TECHNOLOGIETRANSFER

Der Technologietransfer erfolgte durch die Einstellung von britischen Minenfacharbeitern und die Einführung von Maschinerie und technischen Anlagen. Wenn man Technologie auch als Kulturprodukt und Kulturausdruck versteht, war es kein bloßer Transfer, sondern die Übernahme und Anpassung neuer Techniken an die brasilianischen Bedingungen, die nicht nur geologisch und physisch anders als in Großbritannien waren, sondern sich darüber hinaus kulturell und institutionell andersartig darstellten.<sup>30</sup> Die Sklaven und freien brasilianischen Arbeiter wurden von britischen Bergarbeitern, den so genannten „Agenten des technologischen Transfers“ trainiert und geschult, wodurch sie Fähigkeiten für die technisierte Arbeit auf allen Gebieten des Bergbaus entwickelten.<sup>31</sup> Des Weiteren trugen der britische superintendent, die Bergarbeiter und der mine captain ihre Erfahrungen von einer Mine zur anderen, indem sie in verschiedenen Ländern eingesetzt wurden. Ihre Mobilität führte zum Transfer von Erfahrungen und technischem Know-how und so zu einer internationalen Austauschvernetzung, die sich in spezialisierten Zeitschriften wie z.B. dem britischen *The Mining Journal* widerspiegelte.<sup>32</sup>

In Bezug auf technische Transfers machte Hasenclever auf eine Dampfmaschine aufmerksam, die in Gongo Soco seit Beginn der 1830er Jahre eingesetzt wurde. Sie zieht über ein mächtiges Doppelrad, durch Dampf getrieben, Ketten mit großen Kübeln gefüllt

---

<sup>29</sup> Libby, *Trabalho escravo* (Anm. 25), S. 75–78; Ernst Hasenclever: *Reise in den Provinzen Rio de Janeiro und Minas Geraes* (Anm.23), hier: 28. August 1839; Eakin: *British Enterprise in Brazil* (Anm. 27), S. 26–29.

<sup>30</sup> Man versteht unter institutionellen Bedingungen die brasilianischen Gesetze, Dekrete, und Regimente, die die Produktionsart ebenso beeinflussten. Vgl. Tânia Maria F. Souza, „Padrões de difusão tecnológica na mineração aurífera de Minas Gerais no século XIX. Transferência, adaptação e aplicação: *Anais do 10º Seminário Nacional de História da Ciência e da Tecnologia* (2005), S. 1-30, hier: S. 25. [http://www.brasilminingsite.com.br/anexos/artigos/38\\_0.pdf](http://www.brasilminingsite.com.br/anexos/artigos/38_0.pdf) (13.04.2014)

<sup>31</sup> Souza, *Ibidem*, S. 26.

<sup>32</sup> *Ibidem*, S. 27. Die neue brasilianische Geschichtsschreibung über die britischen Bergbauunternehmen in Brasilien im 19. Jahrhundert beschäftigt sich mit Transfer, Austausch und Verflechtungen von Know-how, Technik, Ideen, Kultur und Diskursen zwischen Briten und Brasilianern, sowie auch mit dem menschlichen Einfluss in der Landschaft der Bergbauregion. Vgl. Rafael de Freitas e Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera inglesa em Minas Gerais. A Mina de Passagem em Mariana (1863-1927)* (São Paulo (Diss.) 2009); Tania Souza, „Padrões de difusão tecnológica“ (Anm. 30).



mit Bauholz und Stoff hinab und hinauf.<sup>33</sup> Obwohl die Dampfbohrmaschine seit 1849 existierte, wurde der Erzabbau in Brasilien lange Zeit noch mit Handbohrer und Hammer ausgeübt.<sup>34</sup> Später führte man in allen Minen den Gebrauch von Sprengstoff und ab 1869 den von Dynamit aus Deutschland und von Quecksilberamalgam ein. Es wurde ebenso von anderen technischen Verbesserungen Gebrauch gemacht, wie zum Beispiel die Reduktion der Erze, die Nutzung der hydraulischen Kraft für die Entwässerung, Belüftung und den Transport (Wagen, die von Wasserrädern angetrieben wurden).<sup>35</sup> Trotz einiger technischer Fortschritte war die Goldgewinnung unter Tage gefährlich. Hasenclever war verblüfft, als er unter Tage einen ganzen unterirdischen Wald erblickte. Er bemerkte in seinem Tagebuch, dass sich die Minengesellschaft mangels Bäumen mit ausreichendem Durchmesser in der näheren Umgebung gezwungen sah, für 60 contos de réis einen sechs Meilen von Gongo Soco entfernten Wald zu kaufen und bis dahin einen Weg für die Anlieferung des notwendigen Materials anzulegen.<sup>36</sup> Enorm dicke Stämme stützten die Kammern ab. Da es im ganzen 19. Jahrhundert nicht gelang das Eindringen von Wasser zufrieden stellend zu kontrollieren, ereigneten sich mehrere Unfälle, bei denen eine große Anzahl von Arbeitern verschüttet wurde. Gongo Soco wurde 1856 stillgelegt, als die Mine bei einem Unfall von Wasser geflutet wurde und viele Arbeiter ertranken. Nach Meinung des britischen Konsuls Richard Burton lag die Schuld ausschließlich am Entwässerungssystem.<sup>37</sup> In Morro Velho ereigneten sich zwei große Unglücke: das Erste 1867, als ein Brand die Stützbalken zerstörte, wodurch praktisch die gesamte Mine zusammenstürzte und 21 Sklaven, sowie ein britischer Bergarbeiter, den Tod fanden; das Zweite, das als größter Unfall in Morro Velho gilt, ereignete sich 1886, als das Stützsystem unter dem ungeheuren Gewicht und Druck des Erdreichs zusammenbrach.<sup>38</sup>

---

<sup>33</sup> Hasenclever, (Anm. 29), hier: 28.08.1839.

<sup>34</sup> Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32), S. 133.

<sup>35</sup> Souza, "Padrões de difusão tecnológica" (Anm. 30), S. 24.

<sup>36</sup> Hasenclever bemerkte noch, dass die Berge der Region mit Wäldern bedeckt waren, aber es wird nicht klar, ob der Mangel an dicken Stämmen in der Umgebung an der bereits erfolgten Abholzung der kräftigsten Bäume oder Nichtvorhandensein in dieser Gegend lag. Hasenclever (Anm. 29), hier: 27.08. 1839.

<sup>37</sup> Burton, *Viagem do Rio de Janeiro* (Anm. 7), S. 260.

<sup>38</sup> Eakin, "Business Imperialism and British Enterprise" (Anm. 8), S. 714–715; Douglas Cole Libby, *Transformação e Trabalho em uma economia escravista. Minas Gerais no século XIX*. (São Paulo 1988), S. 315.

## ARBEITSKRAFT UND ARBEITSVERHÄLTNIS

Libby und Rafael e Souza zufolge bedienten sich die britischen Unternehmen bereits vor dem Verbot des Sklavenhandels von 1850 freier brasilianischer Arbeiter, aber die Sklavenarbeit überwog. Hasenclever schrieb, dass Gongo Soco 1839 650 eigene Sklaven besaß, eine Zahl, die uns im Lichte jüngerer Forschungen übertrieben erscheint.<sup>39</sup> Vermutlich waren nicht alle afrobrasilianischen Arbeiter Sklaven, wie er glaubte. Da alle Arbeiter ungeachtet der rechtlichen Stellung und der Art der Tätigkeiten gemeinsam arbeiteten, schloss der Geschäftsmann, dass die Afrobrasilianer allesamt Sklaven seien. Unter ihnen gab es jedoch mit Sicherheit auch freie Lohnempfänger. Die Koexistenz beider Arbeitsverhältnisse in Gongo Soco zu der Zeit als Hasenclever sie besuchte, wurde von Tânia de Souza bestätigt, die uns für das Jahr 1838 folgende Zahlen liefert: Es gab 413 Sklaven, 148 Europäer und 190 freie Brasilianer, was eine Gesamtzahl von 751 Personen ergibt.<sup>40</sup> In Morro Velho waren zwischen 1848 und 1871 im Schnitt mehr als 1.000 Sklaven beschäftigt. Wenn wir als Beispiel die stetig abnehmende Zahl von Sklaven in dieser Mine heranziehen, ist deren konstante Reduzierung erst ab 1872 festzustellen, vor allem in den 1880er Jahren, dem Vorabend der Abolition.<sup>41</sup>

Das Brougham-Gesetz aus dem Jahre 1843 verbot Briten in allen Teilen der Welt, sich am Handel mit Sklaven zu beteiligen oder Sklaven zu kaufen.<sup>42</sup> Nur die Sklaven, die sie vor der Verkündung des Gesetzes erworben hatten, durften sie behalten. Aufgrund einer Textlücke oder der zahlreichen Petitionen, die die Direktionen der Minengesellschaften an den Privy Council for Trade und an Premierminister Robert Peel richteten, erwähnte das Gesetz nicht die Anmietung von Sklaven. Das war das Schlupfloch, welches die Bergbauunternehmen in Brasilien nutzten, um ihren Bedarf an Arbeitskräften aufrechtzuerhalten. Das bedeutet, dass sie Sklaven von Großgrundbesitzern der

---

<sup>39</sup> Hasenclever (Anm. 29), hier: 27.08.1839.

<sup>40</sup> Souza, "Padrões de difusão tecnológica na mineração" (Anm. 30), S. 7. W. J. Henwood, der letzte chef commissioner von Gongo Soco, berechnete, dass die Mine 415 eigene Sklaven 1839 besaß. William J. Henwood: *Observations on metalliferous deposits*, Transactions of the Royal Geological Society of Cornwall, Bd. 8, 1. Teil, Penzance 1871, S. 290.

<sup>41</sup> Libby, *Transformação e trabalho* (Anm. 38), S. 317–319.

<sup>42</sup> Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der britischen Regierung mit öffentlicher Unterstützung ins Leben gerufene Abolitionskampagne, die letztendlich zur Abschaffung des atlantischen Sklavenhandels und zur Verurteilung der Sklaverei in beiden Amerikas führte, bewirkte in der westlichen Welt einen grundlegenden Wandel in der Betrachtung von Sklaven und freien Arbeitern. Beatriz Gallotti Mamigonian, *To be a liberated african in Brazil: Labour and Citizenship in the Nineteenth Century* (Waterloo, Ontario, Canada, 2002), S. 135. Zum Prozess der Abolition im Britischen Empire vgl. Berthell/Carvalho, "Joaquim Nabuco e os abolicionistas britânicos" (Anm. 6), S. 215f.

Umgebung oder von anderen Minengesellschaften mieteten, die im Verfall begriffen waren oder in einer Krise steckten.<sup>43</sup> Im letzteren Fall war das Anmieten von Sklavenarbeitern besonders günstig, da es sich um qualifizierte Arbeiter mit ausgezeichneten beruflichen Kenntnissen handelte. Neben dem von Joaquim Nabuco erwähnten Fall kann als Beispiel die Mine von Gongo Soco angeführt werden, die, als die Imperial Brazilian Mining Association 1856 pleiteging, ihre 414 Sklaven über ihren hypothekarischen Gläubiger Francisco de Paula Santos an St. John d'el Rey vermietete.<sup>44</sup> Als mit dem Gesetz Eusébio de Queiroz von 1850 der transatlantische Sklavenhandel nach Brasilien endgültig abgeschafft wurde, wurde im Land der graduelle Prozess der Abolition eingeläutet.<sup>45</sup> Das Angebot afrikanischer Arbeitskräfte nahm nun spürbar ab, was zur Preiserhöhung für Sklaven führte. Nachdem sich die Auswirkungen des Endes der Sklaveneinfuhr abgeschwächt hatten, stieg 1860 das Sklavenangebot auf dem Markt von Minas wieder. Der regionale und interprovinzielle Sklavenhandel intensivierte sich und brachte eine Nachfrage nach Arbeitskräften für die Landwirtschaft in den ökonomisch aktiveren Regionen wie São Paulo und Minas Gerais mit sich.<sup>46</sup> Im Jahre 1871 wurde das Gesetz des freien Leibes (*Lei do Ventre Livre*) verabschiedet<sup>47</sup>, das die von diesem Datum an geborenen Kinder von Sklavinnen für frei erklärte. Im Jahr 1872 wurde ein Register aller im Land noch lebenden Sklaven erstellt, um die

---

<sup>43</sup> Libby, *Trabalho escravo e capital estrangeiro*” (Anm. 25), S. 61. Auch in Kuba mieteten die britischen Unternehmen Sklaven, um das Problem der Arbeitskraft in den Kupferminen zu lösen. Vgl. Loscertales/Montaud, “La minería del cobre” (Anm. 19), S. 275.

<sup>44</sup> Burton, *Viagem do Rio de Janeiro* (Anm.7), S. 334.

<sup>45</sup> Der gesetzliche Prozess begann schon früher, vor allem mit dem Gesetz von 1831, das den Rücktransport der Afrikaner nach Afrika vorsah, die nach der Verkündung des Gesetzes ins Land gekommen waren und als Schmuggelware betrachtet wurden. Bis zum Zeitpunkt des Rücktransports war die brasilianische Regierung für sie verantwortlich und hatte die Pflicht, die Mittel für ihr Überleben bereitzustellen und ihre gesetzliche Lage als freie Menschen zu respektieren. In der Praxis wurden diese illegalen Afrikaner zu Dienstleistungen gezwungen. Die Umsetzung des Gesetzes, das die Rückführung dieser Afrikaner vorsah, fand nie statt. Vgl. Jaime Rodrigues, “Ferro, trabalho e conflito. Os Africanos livres na Fábrica de Ipanema”: *História Social*, Jg. Nr. 4/5 (1997/1998), S. 29-42; hier: 30.

<sup>46</sup> Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32) S. 87.

<sup>47</sup> Das Gesetz vom 17. September 1871, die so genannte *Lei Rio Branco* oder das *Gesetz des freien Leibes*, wird als das erste Gesetz erachtet, das die Abschaffung der Sklaverei einläutete. Sein Ziel war die Disziplinierung und Ordnung des Arbeitsmarkts des Landes. Gemäß Artikel 6, §5 waren die befreiten Sklaven „verpflichtet, sich zu verdingen, mit der Androhung, wenn sie keine Beschäftigung hatten, zur Arbeit in öffentlichen Einrichtungen gezwungen zu werden“. Vgl. Henrique Espada Lima, “Sob o domínio da precariedade. Escravidão e os significados da liberdade de trabalho no século XIX”: *TOPOI*, Jg. 6, H. 11 (2005), S. 289–326, hier: S. 301–302. Sidney Chalhoub, *Visões da liberdade. Uma história das últimas décadas da escravidão na Corte* (São Paulo 1990), hier: S. 151–161, erstellt eine brillante Analyse dieses Gesetzes von 1871. Zu den verschiedenen Projekten und Gesetzen während des 19. Jahrhunderts, die auf die Bildung und Regulierung eines freien brasilianischen Arbeitsmarkts sowohl für Immigranten, als auch für nationale Arbeiter abzielten, vgl. Maria Lúcia Lamounier, *Da escravidão ao trabalho livre* (Campinas 1988).

Anwendbarkeit des Gesetzes zu kontrollieren.<sup>48</sup> Ab 1880 wurde eine Besteuerung der Einfuhr von Sklaven aus anderen, ökonomisch schwächeren Regionen eingeführt, was deren Konzentration in den oben erwähnten Provinzen erschwerte. Diese Einschränkung veranlasste die Kleingrundbesitzer und Pächter des Minengebiets, die sich nicht länger auf Sklavenarbeit stützen konnten, ihr Land mit eigener Kraft zu bewirtschaften. Wenn das Land nicht mehr genügend abwarf, um das eigene Überleben zu sichern, oder wenn sie kein Land mehr hatten, verkauften sie ihre eigene Arbeitskraft und die ihrer Familienmitglieder.<sup>49</sup>

Nach Libby waren die Sklavenarbeiter für die Minengesellschaften unter den drei Arbeitsgruppen – britische Bergmänner, freie brasilianische Arbeiter und Sklaven – die billigsten und ertragreichsten.<sup>50</sup> Man war allgemein der Ansicht, dass der nationale Markt auch nach 1850 nicht in der Lage war, eine lohnabhängige Arbeiterschaft auf breiter Basis zu schaffen. Daher argumentierten die britischen Kapitalisten vor dem britischen Parlament und vor der Anti-Slavery Society, dass sie gezwungen seien, ihre Bedürfnisse den Gegebenheiten der lokalen Märkte anzupassen. Sowohl von Seiten der Briten als auch von Seiten der Brasilianer gab es zahlreiche Klagen in Bezug auf die freien brasilianischen Arbeiter. Bemängelt wurden etwa die Unbeständigkeit ihrer Gewohnheiten, ihre Disziplinlosigkeit und die Arbeitsausfälle, wenn die Arbeiter sich der Subsistenzlandwirtschaft oder religiösen Festen widmeten.<sup>51</sup>

Der Baron von Eschwege wurde mit diesem Problem der Rekrutierung und Disziplin von freien Arbeitern für sein Bergwerksunternehmen in Passagem schon in den 1820er Jahren konfrontiert. Er bezieht sich auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit oder Autonomie der freien armen Menschen und auf die in der brasilianischen Gesellschaft vorherrschende generelle Abneigung gegen Arbeit. Eschwege schreibt, dass es in Brasilien fast unmöglich sei, eine Industrie in Gang zu setzen, wenn man auf die Mitwirkung freier Männer angewiesen wäre, und dass es keine wirksamen Mittel gebe, die Männer zur Erfüllung ihrer Pflichten zu zwingen und sie völlig unterwürfig und gehorsam zu machen. Er hebt noch hervor, dass die armen Weißen in Brasilien nicht arbeiten, weil sie immer

---

<sup>48</sup> Joaquim Nabuco prangerte an, dass die *St. John d'el Rey* 1872 im offiziellen Sklavenregister eintragen ließ, dass diese Sklaven der *Cata Branca Brazilian Company* gehörten, was so nicht stimmte. Nabuco, "Escravos da Companhia de Mineração do Morro Velho" (Anm. 5), hier: S 200f.

<sup>49</sup> Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32), S. 95.

<sup>50</sup> Libby, *Trabalho escravo e capital estrangeiro* (Anm. 25), S.86.

<sup>51</sup> *Ibidem*, S. 91.

Wege zum Überleben finden würden. In den meisten Fällen besäßen sie einen Sklaven, der für sie arbeitete. Wie er außerdem feststellte, hingen die freien nationalen Männer nicht ausschließlich von ihrem Lohn, des Verkaufs ihrer Arbeitskraft, ab und sahen die Arbeit in den Minen als Zusatz zur landwirtschaftlichen Arbeit an.<sup>52</sup>

Die Bergbaugesellschaften waren für die Ernährung eines großen Kontingents von Arbeitern und deren Familien, sowie der Verwaltungsangestellten, verantwortlich. Daher waren sie sehr vom lokalen Markt abhängig. Große und mittlere Landbesitzer, Viehzüchter und Landarbeiter aus der Umgebung lieferten einen beträchtlichen Teil der Nahrungsmittel für die Minenarbeiter. Hasenclever zufolge gab es in Gongo Soco täglich frisches Brot, Butter und Fleisch. Darüber hinaus benötigte die Mine noch viele andere Dienstleistungen, die von lokalen Einwohnern erbracht wurden.<sup>53</sup> Einige Jahrzehnte später kommentierte Richard Burton, dass Gongo Soco „für das Wohlergehen eines Gebiets mit einem Durchmesser von etwa 130 Kilometern“ verantwortlich gewesen sei.<sup>54</sup> Angesichts dieser Umstände konnten die freien Arbeiter der Region auch andere Tätigkeiten wie Landwirtschaft und Handwerk ausüben, die indirekt mit den Minen zu tun hatten und ihnen den Genuss einer größeren Autonomie bescherten. Laut Eschwege, war für alle freien brasilianischen Männer das Angestelltenverhältnis ökonomisch nicht notwendig. Er sah sich mit diesem Problem in den 1820er Jahren konfrontiert, aber die „Qualität“ der freien Arbeitskräfte wurde während der ganzen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiterhin kritisiert, sodass, wenn es eine Wahl gab, Sklavenarbeiter immer bevorzugt wurden. Man darf dabei nicht vergessen, dass im Sklavenhaltersystem Disziplin zu regelmäßiger Arbeit nur mit gewaltsamen Methoden und Zwang erreicht wurde. Was es in Brasilien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht gab, war eine Proletarierklasse, d.h. Personen, die regelmäßiger Arbeit nachgehen oder, anders ausgedrückt, zu systematischer Arbeit „erzogen“ waren, eine zur damaligen Zeit theoretische und idealisierte Sichtweise des freien Arbeiters. Hier wird klar, dass die Perspektive von Eschwege, sowie der brasilianischen Eliten und den britischen Unternehmern über die so genannten freien Arbeitskräfte (Freigelassene, freie Afrikaner sowie die gesamte freie und arme Bevölkerung) dahin ging, dass diese sich der Lohnarbeit und den Befehlen eines Arbeitgebers unterwerfen würden. Es scheint, dass der Begriff

---

<sup>52</sup> Wilhelm Ludwig von Eschwege, *Pluto Brasiliensis*. (São Paulo 1944, Vol. 2) (Übersetzung von Domício de Figueiredo Murta), S. 446-447.

<sup>53</sup> Hasenclever (Anm. 29), hier: 27.08.1839.

<sup>54</sup> Burton, *Viagem do Rio de Janeiro* (Anm.7), S. 260.

der „Freiheit“ und damit der von freier Arbeit, nicht von allen Beteiligten in gleicher Weise verstanden wurde.<sup>55</sup>

In den Minen übten die Sklaven die verschiedensten Tätigkeiten aus und waren in allen Abteilungen präsent. Sie waren Schmiede, Zimmerleute, Bohrarbeiter (broqueiros), Viehtreiber, Holzfäller und sogar Aufseher. Das Amt des Aufsehers war nicht nur Briten oder Europäern vorbehalten. Auch freien Arbeitern, Einwanderern und Sklaven gelang es im Verlauf des 19. Jahrhunderts, diesen Posten zu erlangen. In der Mine von Gongo Soco sind Sklaven als Aufseher schon seit 1833 belegt.<sup>56</sup> Wie Souza darstellt, war der Einsatz von freien Arbeitern und Sklaven als Aufseher eine Art Auszeichnung, denn er veränderte die geltende „rassische“ Hierarchie und führte somit zu einer Steigerung von Produktivität und Disziplin.<sup>57</sup> Die Versiertheit von Sklaven in den verschiedensten Aufgabenbereichen eines einzigen Unternehmens wurde von Libby für die Mine von Morro Velho und von Rafael e Souza für die Mine von Passagem bestätigt.<sup>58</sup> Die Sklaven arbeiteten Seite an Seite mit freien Arbeitern in allen Bereichen des Unternehmens, abgesehen von den höheren Verwaltungsposten, die Europäern vorbehalten waren.<sup>59</sup>

Hasenclever berichtete, dass in der Mine von Gongo Soco bei Arbeiten über Tage bereits seit den 1830er Jahren auch weibliche afrobrasilianische Arbeitskräfte eingesetzt wurden, vor allem bei der Wäsche goldhaltigen Sandes.<sup>60</sup> Rafael e Souza zufolge war die Präsenz von Frauen – Sklavinnen, freigekauften und freien – im britischen Bergbau von Minas Gerais während des ganzen Jahrhunderts konstant.<sup>61</sup> In der Mine von Passagem wurden sie nicht nur bei der Sandwäsche und in der Reduktionsabteilung (Reduction Office), sondern auch im Krankenhaus und in der Küche beschäftigt. Frauenarbeit war für die Minengesellschaften unverzichtbar und darüber hinaus wirtschaftlich lukrativ, da sie ein gutes Stück billiger war als die der Männer.<sup>62</sup>

---

<sup>55</sup> Rodrigues, „Ferro, trabalho e conflito“ (Anm. 45), S. 33.

<sup>56</sup> Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32), S. 88.

<sup>57</sup> *Ibidem*, S.88.

<sup>58</sup> Libby, *Transformação e trabalho* (Anm. 38), S. 326; Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32), S. 88.

<sup>59</sup> Libby, *Trabalho escravo e capital estrangeiro* (Anm. 25), S. 112.

<sup>60</sup> In den Kupferminen in Kuba wurde die Sandwäsche von freien afrokubanischen Frauen ausgeübt. Vgl. Loscertales/Montaud: „La minería del cobre en Cuba“ (Anm. 19), hier: S. 272–273.

<sup>61</sup> Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32), S. 179.

<sup>62</sup> *Ibidem*, S. 183.

Ab 1846 führten die Briten in ihren Minen eine Prämien-Politik für besonders engagierte Sklaven ein, sowie eine Bezahlung für geleistete Überstunden. Diese Politik spornte die Sklaven nicht nur dazu an, unermüdlicher und besser zu arbeiten, sondern diente auch zu ihrer Disziplinierung. Der Wert der Prämie und der Bezahlung von Überstunden schwankte je nach Art der Arbeit und war Libby zufolge keineswegs unerheblich.<sup>63</sup> Eine andere Praxis war, einige als „verdienstvoll“ bezeichnete Sklaven in die Freiheit zu entlassen. James Gordon, *superintendent* von Morro Velho, berichtete, dass die Gesellschaft 29 Sklaven im Jahr 1859 befreit hat. Laut Richard Burton wurden zwischen 1848 und 1866 133 Sklaven und Sklavinnen die Freiheit gegeben.<sup>64</sup> Dieses Programm ging bis 1885 und umfasste Sklaven, die zu St. John gehörten, aber auch solche, die von der in Konkurs gegangenen Cata Branca gemietet worden waren.<sup>65</sup>

Obwohl es weder möglich ist, die genaue Zahl der Freilassungen zu ermitteln, noch die Zahl der Freigelassenen, die weiterhin in den Minen arbeiteten, vermutet Libby, dass die freien Arbeitskräfte von Morro Velho mehr und mehr aus freigelassenen Sklaven bestanden und diese sich schließlich proletarisiert hätten, da sie über keinerlei Produktionsmittel verfügten und zum Überleben vom Verkauf ihrer Arbeitskraft abhingen.<sup>66</sup> Da sie meistens nicht wussten, wohin sie gehen sollten, oder bei ihren Freunden und Verwandten bleiben wollten, entschieden sie sich, weiterhin in den Minen zu arbeiten, wo sie die Tätigkeiten ausübten, die sie erlernt hatten. Außer Prämien und Freilassungen für die „Verdienstvollen“ boten die Bergbaufirmen allen Arbeitern, einschließlich der Sklaven, ärztliche Behandlung. Ein katholischer Geistlicher kümmerte sich um das Seelenheil der Arbeiter. Auch bei der Ernährung gab es Verbesserungen und St. John legte für die verschiedenen Abteilungen sogar täglichen Arbeitsstunden fest. Die so eingeführten Verbesserungen zielten nicht nur darauf ab, die Lebenserwartung der Sklaven zu erhöhen, sie sollten auch freie Arbeiter anlocken und das Image der Bergwerke aufwerten, nicht nur in der öffentlichen Meinung in Großbritannien, sondern auch bei den Sklavenbesitzern, die ihre Sklaven an die Unternehmen vermietet hatten und nicht wollten, dass sie zu Tode kämen.<sup>67</sup> Den jährlichen Berichten der Firma St. John

---

<sup>63</sup> Libby, *Trabalho escravo* (Anm. 25), S. 99.

<sup>64</sup> Burton, *Viagem do Rio de Janeiro* (Anm. 7), S. 340.

<sup>65</sup> Libby, *Trabalho escravo* (Anm. 25), S. 72.

<sup>66</sup> *Ibidem*, S. 103.

<sup>67</sup> Über die öffentliche Meinung in Großbritannien in Bezug auf die Abschaffung der Sklaverei auf internationaler Ebene und in Brasilien, siehe Mamigonian, *To be a Liberated African in Brazil* (Anm. 42), S. 136.

zufolge reichten alle diese Maßnahmen trotzdem nicht aus, um die notwendige Anzahl freier und verlässlicher Arbeiter zu garantieren. Zwischen 1879 und 1885 versuchte das Unternehmen selbst, seinen Bedarf an Arbeitskräften durch die Anstellung von 90 chinesischen Bergleuten zu decken.<sup>68</sup> Die Mine von Passagem stellte ab 1884 sogar italienische und einige österreichische Einwanderer ein, die bei dieser Tätigkeit aber keine herausragende Rolle spielten.<sup>69</sup> Erst mit dem Dekret von 1894, in dem bestimmt wurde, dass die Reisekosten von der Regierung Minas Gerais übernommen wurden, begannen mehr europäische Einwanderer – überwiegend Italiener – sich in diesem Bundesland anzusiedeln.<sup>70</sup> Trotzdem war die Zahl der europäischen Einwanderer nach Minas Gerais gering und die Arbeiterproblematik wird hier nicht durch ausländische Migranten gemildert.

Dass die Briten bis in die Mitte der 1880er Jahre in ihren Minen unfreie Arbeitskräfte anstellten, lag auch daran, dass ein Sklave billiger war als ein freier Arbeiter. Den Untersuchungen von Libby zu Morro Velho zufolge kostete 1867 ein Sklave 25% weniger als ein freier Arbeiter und 1879 45% weniger. Ein Sklave erster Klasse<sup>71</sup> kostete in Morro Velho 1879 an Miete, Unterhalt und Prämien im Durchschnitt jährlich 376\$560. Dagegen gab das Unternehmen für einen freien Bergarbeiter jährlich 682\$000 aus.<sup>72</sup> Abgesehen davon, dass Sklaven billiger waren, galten sie auch als verlässlicher, vielseitiger und leichter auszubeuten. Sie garantierten daher eine höhere und vor allen Dingen sicherere Produktion. Ein anderer wirtschaftlicher Vorteil dieser Praxis war, dass man in Zeiten des Aufschwungs Sklaven anmieten konnte, die man bei einem Abschwung wieder entließ. Die Mietverträge für Sklaven waren sehr unterschiedlich, wurden aber gewöhnlich für drei bis fünf Jahre geschlossen und konnten, wenn es im Interesse der Unternehmen lag, verlängert werden. 1858 schwankte die jährliche Miete für einen Sklaven sowohl in Morro Velho als auch in der Mine von Passagem zwischen 90\$ und 240\$, je nach dessen Ausbildungsgrad.<sup>73</sup> Die Praxis der Anmietung von Sklaven war nicht auf Bergwerke beschränkt. 1872 stellten die gemieteten Sklaven, die auch Lohnempfänger genannt wurden, selbst wenn ihre Herren den Lohn für ihre Dienste

---

<sup>68</sup> Libby, *Trabalho escravo e capital estrangeiro* (Anm. 25), S. 105.

<sup>69</sup> Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32), S. 96.

<sup>70</sup> *Ibidem*, S. 117-119.

<sup>71</sup> Laut Rafael e Souza war ein Sklave erster Klasse zwischen 18 und 30 Jahre alt, ein zweitklassiger zwischen 14 und 18, und ein drittklassiger über 55. Ein Sklave zweiter Klasse konnte in die erste aufsteigen, und einer der ersten in die dritte Klasse absteigen, wenn er älter wurde; *Ibidem*, S. 104.

<sup>72</sup> Libby, *Transformação e trabalho* (Anm. 38), S. 360–361.

<sup>73</sup> *Ibidem*, S. 320; Souza, *Trabalho e cotidiano na mineração aurífera* (Anm. 32), S. 100.



einstrichen, 12% der männlichen Sklavenarbeitskräfte von Minas Gerais, und waren vor allem in der Landwirtschaft tätig.<sup>74</sup>

Wie beim System der freien Arbeit führte das Anmieten von Sklaven zu erhöhter Mobilität auf dem Arbeitsmarkt. Außerdem hatte der Arbeitgeber bei unfreien Arbeitskräften nur ein Minimum an sozialen Verpflichtungen.<sup>75</sup> In jedem Fall hingen die Minengesellschaften, um ihren Bedarf zu decken, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr von der Kombination von freien und unfreien Arbeitskräften ab.

Die Einstellung gemieteter Sklaven ist ein Hinweis für die Arrangements, die in der Bergbauregion von Minas Gerais geschlossen wurden, also in der Provinz, in der gegen Ende des Kaiserreichs die meisten Sklaven lebten. Wie Amilcar und Roberto Martins zeigten, erwarb Minas Gerais auch nach dem Verbot der Sklavenhandel 1850 eine große Zahl von Sklaven aus anderen Regionen Brasiliens, nicht nur für die Kaffeeregion, sondern auch für den Landwirtschafts- und Textilsektor.<sup>76</sup> Für den internen Bedarf von Minas Gerais beschäftigte die Lebensmittelproduktion in Kleingrundbesitz 79% der Sklaven des letzten Jahrzehntes des Kaiserreichs.<sup>77</sup> Die Volkszählung von 1872 zeigte, dass der Minensektor lediglich 1.625 Sklaven, d.h. 0,44% der Sklavenbevölkerung der Provinz absorbierte.<sup>78</sup>

## FAZIT

Es kann festgehalten werden, dass die britischen Unternehmen in Brasilien mit einer doppelten Schwierigkeit konfrontiert waren. Die Erste stand in Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt, mit dem in Brasilien vorhandenen Arbeitskräfteangebot und mit den Schwierigkeiten, die der allmähliche Abolitionsprozeß der Sklaverei und die Bildung eines freien Arbeitsmarkts mit sich brachten. Die Zweite ergab sich aus den britischen Gesetzen, welche die Sklaverei untersagten. Das Gesetz von 1843, das dieses Verbot von nur englischen Territorien auf alle britischen Staatsbürger ausdehnte, unabhängig von

---

<sup>74</sup> Libby, *Transformação e trabalho* (Anm. 38), S. 94–95.

<sup>75</sup> Eakin, "Business Imperialism and British Enterprise in Brazil" (Anm. 8), S. 713.

<sup>76</sup> Amilcar Martins e Roberto Martins, "Slavery in a Nonexport Economy: Nineteenth-Century Minas Gerais Revisited": *Hispanic America Historical Review*, 63(3), (1983), S. 537-568, hier: S. 556f.

<sup>77</sup> *Ibidem*, S. 562.

<sup>78</sup> *Ibidem*, S. 541.

dem Land, in dem sie lebten, war letztendlich ein einseitiger Akt, der die bis dahin gültigen bi- oder multilateralen Abkommen ablöste. Laut Evans diente es mehr dazu, den Moralvorstellungen der britischen Anti-Sklaverei-Bewegung zu genügen, als den Einsatz unfreier Arbeitskräfte durch Briten im Ausland zu unterbinden.<sup>79</sup> Da in diesem Punkt die Interessen der britischen Kapitalisten in Brasilien der Außenpolitik Großbritanniens gegenüberstanden, deckten diese ihren steigenden Bedarf an Arbeitskräften durch das Anmieten von Sklaven.<sup>80</sup> 1863 beschäftigte St. John nicht weniger als 1.691 Sklaven. Ab diesem Moment sank die Anzahl der Sklaven allmählich, 1872 waren es noch 1.000 und 1885 nur noch 258.<sup>81</sup> Deren Ersatz durch freie Arbeiter war ausschließlich Folge der auf dem nationalen Arbeitsmarkt Brasiliens spürbaren Veränderungen, die sich aus der allmählichen Abschaffung der Sklaverei ergaben. Die von den britischen Firmen im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gefundene Lösung, um dem Mangel an freien Arbeitskräften zu begegnen, war „die Belegschaft um etwa ein Drittel [zu erhöhen], um die für die Arbeiten nötige volle Belegschaft zu haben“.<sup>82</sup>

Die Rede von Joaquim Nabuco von 1879 wies auf den britischen Widerstand hin, die zur Sicherung der Gewinne lukrative Sklavenarbeit aufzugeben. Auch wenn die britischen Kapitalisten von der Überlegenheit der lohnabhängigen freien Arbeitskräfte überzeugt waren und das Problem auf den brasilianischen Arbeitsmarkt sahen, steht der Fall von St. John dieser Annahme entgegen.<sup>83</sup> Die Bildung eines freien brasilianischen Arbeitsmarkts war auch nach der Abolition noch nicht abgeschlossen und daher zunächst volatil. Dieses Problem beschränkte sich nicht nur auf Brasilien oder die Länder, in denen die Sklaverei existierte. Der Aufbau von freien Arbeitsmärkten geschah nirgends auf der Welt in homogener Weise, und über lange Zeit gab es keine klare und sauber definierte Trennlinie zwischen unfreier und freier Arbeit. Laut Espada Lima gab es verschiedene Abstufungen zwischen dem Idealtypus des unabhängigen Lohnempfängers und einer Vielzahl von unfreien und halbfreien Arbeitsverhältnissen, die finanzielle Entschädigung und

---

<sup>79</sup> Evans, “Brazil gold, Cuban copper” (Anm. 3), hier: S. 12.

<sup>80</sup> Eakin, “Business Imperialism and British Enterprise in Brazil” (Anm.8), S. 711.

<sup>81</sup> Libby, *Transformação e trabalho* (Anm 38), S. 317.

<sup>82</sup> Ferrand, *O ouro em Minas Gerais* (Anm. 7), S. 257.

<sup>83</sup> Eakin, “Business imperialism and British Enterprise” (Anm. 8), S. 711. D. Matt Childs, “Rituais de poder: escravos e senhores em uma mina de ouro do Brasil no século XIX”: *Afro-Ásia*, 29/30 (2003), 133-173, hier: 172.

körperliche und materielle Zwangsmaßnahmen beinhalten konnten.<sup>84</sup> Dennoch war es eine geschickte Taktik der britischen Superintendenten der Minen, die Schuld auf die Mängel des brasilianischen Arbeitsmarkts zu schieben, um gegenüber der Regierung und der öffentlichen Meinung Großbritanniens den massiven Einsatz von unfreien Arbeitskräften zu rechtfertigen.<sup>85</sup> Auf der Grundlage der jährlichen Berichte der Unternehmen und der ausländischen Reisenden, die sich in der Gegend aufhielten, lässt sich schließen, dass die Sklavenarbeit nicht nur konstanter, systematischer, regelmäßiger und auch gewinnbringender war, sondern, wie hier gezeigt werden konnte, dass sie durchaus vereinbar war mit der Industrialisierung und „technischen Modernisierung“ des Bergbausektors.<sup>86</sup> Während es nur in der Theorie und in Parlamentsreden möglich war, die freie Arbeit in Gegensatz zur Sklavenarbeit zu stellen, bestanden in der Praxis, solange dies rechtlich möglich war, beide Arbeitsformen nebeneinander. Die Abmachungen und Übereinkünfte für das Problem wurden nicht nur von Seiten der britischen Unternehmer getroffen, die so dringend auf Arbeitskräfte angewiesen waren, sondern auch von Seiten der Arbeiter, die sich ihrer Bedeutung für den Sektor sehr wohl bewusst waren.

Die von Joaquim Nabuco vorgebrachte Anklage vor dem Abgeordnetenhaus im August und September des Jahres 1879 waren erfolgreich und der Bezirksrichter, Augusto Frederico Alves da Silva, verordnete, dass die Sklaven der aufgelöste brasilianischen Firma Cata Branca von 1860 an freie Menschen sein sollten und forderte von St. John die Nachzahlung ihrer Löhne der letzten zwanzig Jahre. Unmittelbar wurden 123 Sklaven befreit, aber der Prozess zur Bewilligung der Freibriefe der übrigen Sklaven aus Cata Branca zog sich bis 1882 hin.<sup>87</sup>

---

<sup>84</sup> Lima, “Sob o domínio da precariedade” (Anm. 47), S. 295. Das Halbpachtsystem auf den Kaffeeplantagen in São Paulo oder der *aviamento* in der Kautschukwirtschaft in der Amazonas-Region sind Beispiele für einige nicht entlohnte Arbeitssysteme in Brasilien.

<sup>85</sup> Die Anschuldigungen Nabucos 1879 gegen die *St. John del Rey Mining Company* hatten große Resonanz in Europa und regten die Aufmerksamkeit der *Anti-Slavery Society*. Diese Gesellschaft verbreitete ihre Meinung durch den *Anti-Slavery Report*, aber auch *The Times* war eine wichtige Stimme gegen die Sklaverei, die in den 1880er Jahren mit Hilfe von Joaquim Nabuco Artikel über die Lage in Brasilien veröffentlichte. Siehe dazu: Bethell/Carvalho, “Joaquim Nabuco e os abolicionistas britânicos” (Anm. 6), S. 223.

<sup>86</sup> Die These von Eric Williams (*Capitalismo e escravidão*. Rio de Janeiro, 1975 (1943) über die Inkompatibilität zwischen industriellem Kapitalismus und Sklaverei wurde schon in der Historiographie scharf kritisiert. Dazu siehe: Robin Blackburn, *A Queda do Escravismo Colonial, 1776-1848*. (Rio de Janeiro, 2002); Manuel Moreno Fraginals, *O Engenho. Complexo econômico-social cubano do açúcar*. 3 volumes. (São Paulo, 1987); Maria Sylvia de Carvalho Franco, “Organização social do trabalho no período colonial”: Paulo Sérgio Pinheiro (Org.), *Trabalho escravo, economia e sociedade* (Rio de Janeiro 1984), S. 143-228.

<sup>87</sup> Childs, “Rituais de poder...” (Anm. 83), S. 170.